
Book review

Andersen, Christiane & Fredriksson, Christine (2023) Gebrauchsbezogene Grammatik für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache im mehrsprachigen Kontext. Berlin: Frank & Timme.

Received January, 2024; accepted May, 2024;
published online June, 2024

1. Einführendes

Mit dem gründlichen und gut strukturierten Buch *Gebrauchsbezogene Grammatik für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache im mehrsprachigen Kontext* (2023) haben die Autorinnen Christiane Andersen und Christine Fredriksson das Ziel, die prototypischen Strukturen oder Konstruktionen der deutschen Sprache vorzustellen. Die Zielgruppe des Buchs sind vor allem Lernende bzw. Studierende, die bereits mindestens zwei Sprachen gelernt haben und gute Deutschkenntnisse besitzen. Statt sämtliche Ausnahmen für jede grammatische Hauptregel aufzulisten, möchten die Autorinnen den Lernenden die typischsten und häufigsten Konstruktionen vermitteln. In der Einleitung und im ersten Kapitel betonen sie, dass die Sprachbewusstheit der Lernenden durch ihre zuvor erlernten Sprachen dazu beitragen kann, die Strukturen der deutschen Sprache effizienter zu erlernen.

2. Aufbau und Inhalt des Buches

Das Buch ist in 6 Kapitel unterteilt. Im Kapitel 0 erklären die Autorinnen die gebrauchsbasierten Grundprinzipien, die als Ausgangspunkt für die grammatischen Inhalte des Buchs dienen, nämlich (1) Gebrauchsbezogenheit, (2) Einheit von Form und Funktion, (3) Häufigkeit und Auffälligkeit, (4) Prototypen- und Musterbildung und (5) Sprachbewusstheit. Diese Einführung ist nützlich, um die Inhalte des Buchs zu verstehen. Besonders in Bezug auf die Sprachbewusstheit unterstreichen die Autorinnen, dass die Lernenden ihre mehrsprachige Bewusstheit während des Lernprozesses erweitern können, indem sie sich intensiv mit den Hauptregeln der deutschen Sprache auseinandersetzen. Es wäre jedoch wünschenswert, in dieser Einführung einige Erläuterungen darüber zu erhalten, auf welcher Grundlage die prototypischen Konstruktionen ausgewählt wurden. Beruhen sie etwa auf Korpusstudien oder auf dem Studium von Hauptregeln in bereits vorhandenen Grammatiken? Ferner sind querlinguistische Vergleiche in den jeweiligen Kapiteln sehr willkommen, da sie sicherlich zur erhöhten Bewusstheit beitragen können. Dennoch bleibt unklar, welche Konstruktionen kontrastiv dargestellt werden und welche nicht. Im Großen und Ganzen gibt es eher selten Vergleiche, es fehlt mit anderen Worten an einer systematischen, kontrastiven

Corresponding author: Åsta Haukås, E-mail: asta.haukas@uib.no

Copyright: © 2024 Author. This is an Open Access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution 4.0 International License (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>), allowing third parties to copy and redistribute the material in any medium or format and to remix, transform, and build upon the material for any purpose, even commercially, provided the original work is properly cited and states its license.

Herangehensweise im Buch. Eine Begründung für die Auswahlprinzipien wäre von daher wünschenswert.

Im relativ kurzen Kapitel 1 „Grundlagen“ werden sämtliche grammatischen Kategorien dargestellt, die später im Buch detaillierter besprochen werden sollen. Trotz der wenigen Seiten enthält das Kapitel eine große Menge an Fachterminologie. Diese wird präzise und verständlich für fortgeschrittene Studierende erklärt. Es könnte jedoch sein, dass die schiere Menge linguistischer Fachbegriffe überwältigend erscheinen kann. Daher ist es vorteilhaft, dass die Begriffe fett hervorgehoben wurden, damit die Lesenden im Register nachschlagen können, um mehr zum Thema zu erfahren.

Das ebenfalls kurze Kapitel 2 hat den Titel „Besonderheiten der deutschen Grammatik“ mit den Unterkapiteln „Gesprochenes Deutsch“ und „Geschriebenes Deutsch“, und die Erläuterung des Spannungsfeldes zwischen den vor allem gesprochenen Varietäten des Deutschen und der Standardsprache ist positiv und nützlich. Das Kapitel führt klar und übersichtlich in wichtige Bereiche der deutschen Grammatik ein. Ein Beispiel sind die typischen Graphemkonstruktionen in 2.2.2.2. Allerdings will uns nicht ganz klar werden, wozu eigentlich der Schriftbild-Vergleich der Wikipedia-Artikel zum Stichwort *Grammatik* auf Russisch, Englisch, Schwedisch, Französisch und Deutsch dienen soll. Eine Einführung in die Textlinguistik soll dieses Buch nicht sein, und der Vergleich der Schriftbilder zeigt vor allem große Ähnlichkeiten zwischen den Sprachen.

Das umfangreiche (200 Seiten umfassende) Kapitel 3 behandelt den „Gebrauch der Wortformen und Phrasen“ systematisch und übersichtlich: Der Reihe nach werden die Verwendungsweisen des Verbs, des Nomens, des Adjektivs, der Präposition, des Adverbs und der Partikeln ausführlich erläutert.

In 3.2.5.1.3 geht es um die „Funktionen von *es*“, was ein komplexes Thema ist (was die Autorinnen auch festhalten), aber der Typ (b) „*es* als Platzhalter“ wird problematisch, wenn dort Verwendungen vom ganz fixen und also nie weglassbaren *es*, wie in „Es blitzt.“ und „Es gab keinen Frieden.“, mit dem rein satzeinleitenden *es*, wie in „Es wurde drei Tage gefeiert.“, als ein Typ behandelt werden. Etwas merkwürdig scheint es, den Abschnitt 3.4.2.2 „Blockierte Verschmelzungen“ zu nennen, denn nach einem Abschnitt „Obligatorische Verschmelzungen“ erwartet man eine klare Regel, die sagt, welche Verschmelzungen „unmöglich“ sind. Stattdessen wird zu vereinfachend festgestellt: „Wenn sich ein Relativsatz anschließt, wird die Verschmelzung blockiert.“ Hier geht es um textlinguistische Nuancen, die den Artikel zum Demonstrativum machen, und diese hätten erläutert werden können.

Die Grammatik erwähnt das Präpositionalobjekt häufig, was lobenswert ist. Wünschenswert wäre u.E. auch ein systematischer Durchgang der Verben gerade im Hinblick auf die Präposition und den Kasus, der die Präposition in dieser Verwendung regiert. In 3.4.1 „Präpositionalphrase und Kasus“ wird auf S. 300 festgehalten: „Der Gebrauch einer Präposition ist häufig vom Verb abhängig, dadurch entstehen **Präpositionalobjekte**: [...]“ (Hervorhebung im Original), und es folgen fünf Beispielsätze, aber das Präpositionalobjekt wird nicht weiter angesprochen. Dasselbe kann man im Hinblick auf die anderen Objekte einwenden: Übersichten über die wichtigsten Verben, die das eine oder andere Objekt regieren, sind praktisch für den Nichtmuttersprachler. Hier sei auch angeführt, dass das Genitivobjekt in einer Tabelle im Zusammenhang des Passivs auf S. 198 auftaucht und mit ein paar Beispielsätzen mit *gedenken* versehen wird, und ansonsten wird es nur auf S. 69 erwähnt: „Genitivobjekte gehören der gehobenen Stilebene an.“ Ob das ausreicht, um es in einer so umfangreichen Grammatik so spärlich zu behandeln, mag dahingestellt bleiben.

In Kapitel 4 geht es (auf den Seiten 325-383) um den „Gebrauch der Sätze“, und es handelt sich um eine systematische Übersicht über die Satzstrukturtypen und Wortstellungsmuster

(4.2), die Subordination (4.3) und die prototypischen Gebrauchsfunktionen der Sätze (4.4). Das Kapitel bietet viel nützliches Satzwissen, und insbesondere die Erläuterung der syntaktischen Funktionen der Nebensätze und der nebensatzähnlichen Konstruktionen in 4.3.3 (vielleicht vor allem des Adverbialsatzes mit einem Durchgang „typischer Subjunktionen“ in 4.3.3.2 und des Attributsatzes in 4.3.3.3) dürfte für das Verständnis der Satzstrukturen (Satzbaumuster) wertvoll sein.

Das fünfte und letzte Kapitel enthält Aufgaben und Fragestellungen zu einer breiten Auswahl der behandelten Themen der übrigen Kapitel. Durch die variierten Aufgabentypen gelingt es den Autorinnen vermutlich, das Interesse und die Neugier der Studierenden zu bewahren. Einige Aufgaben beziehen sich ausschließlich auf die deutsche Sprache, während andere dazu anregen, Deutsch mit zuvor erlernten Sprachen zu vergleichen. Einige Aufgaben sind eher traditionell, wie beispielsweise Satzanalysen und das Umschreiben eines Textes ins Präteritum. Andere und innovativere Aufgaben beinhalten Internetrecherchen und die Suche nach Kopulakonstruktionen in eigenen zuvor verfassten deutschen Texten. Möglicherweise wären diese Aufgaben besser am Ende jedes Kapitels platziert, um sie nicht aus dem Auge zu verlieren.

3. Fazit

Insgesamt bietet *Gebrauchsbezogene Grammatik* von Christiane Andersen und Christine Fredriksson eine solide Grundlage für das Verständnis der deutschen Sprache. Vor allem ist der Ansatz, frühere Sprachkenntnisse der Lernenden zu integrieren, eine wertvolle Ergänzung der bereits existierenden Grammatiken für Deutsch als Fremdsprache. Ferner ermöglichen die variierten Aufgaben am Ende des Buches eine vielseitige Herangehensweise an das Lernen. Trotz kleiner Unebenheiten bezüglich einiger grammatischer Phänomene dürfte das Buch eine nützliche Ressource für diejenigen sein, die ihre Deutschkenntnisse sowie ihre mehrsprachige Bewusstheit verbessern möchten.

Åsta Haukås & Kjetil Berg Henjum